

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 13 (1937-1938)
Heft: 9

Artikel: Porzellan
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Porzellan

Von einem Fachmann

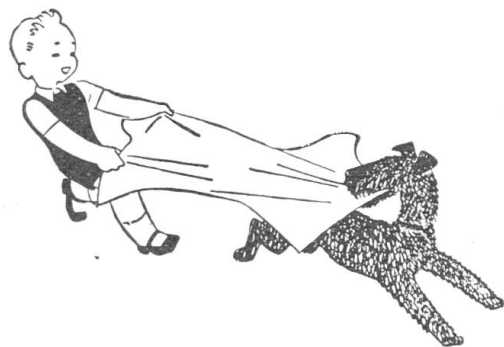
Unterschied zwischen Porzellan und Steingut

Kann man Porzellan mit irgendeinem andern Material verwechseln? Vielleicht mit Steingut. Jede Frau aber, die eine gewisse Liebe für ihre Haushaltsgegenstände hat, wird nach wenigen Jahren Umgang mit Tassen und Tellern aus Porzellan und Steingut das eine vom andern genau unterscheiden können. Am deutlichsten sieht man den Unterschied am Scherben. Der Steingutscherben ist absolut undurchsichtig und klingt beim Anschlagen nicht wie der Porzellanscherben. Aber man braucht natürlich einen Teller nicht erst in Scherben zu schlagen, um zu wissen, ob er aus Steingut oder aus Porzellan ist. Porzellan leuchtet, und wenn man es gegen das Licht hält, so schimmert ein Ornament durch. Steingut hingegen wirkt immer stumpf.

Ein anderes Erkennungszeichen: Beim Porzellangeschirr ist der Standring am Fuss einer Tasse oder am Boden einer Platte in der Regel unglasiert. Beim Steingut hingegen ist das ganze Stück glasiert.

Auch im Gebrauch zeigen sich gewisse Unterschiede. Das Steingut ist plump und schwer, und seine Glasur bekommt nach einiger Zeit oft feine Sprünge, die dem Geschirr zwar nicht selten einen gewissen Reiz geben. Die Glasur des Porzellans ist unverwüstlich. Porzellan ist bedeutend teurer als Steingut. Steingut und Porzellan werden nie in der gleichen Fabrik hergestellt. Ihr Werdegang ist ganz verschieden. Das bekannte Wedgwood-Geschirr ist ein sehr gutes Steingut. In der Schweiz hat es verschiedene Steingutfabriken: in Schaffhausen, Mölin, Nyon, Thun, Steffisburg und Heimberg, aber nur eine Porzellanfabrik in Langenthal.

Es gibt gutes und minderwertiges Porzellan, das im allgemeinen auch billiger verkauft wird. Eine Fabrik stellt aber nur eine Qualität Porzellan her. Deshalb ist auch bei Porzellan der Markenartikel ratsam. Da aber bei der Herstellung kleine Schönheitsfehler vorkommen, Tonkörnchen, die an der Glasur angeschmolzen sind, Glasurfehler oder leicht aus der Form geratenes Geschirr, werden die Stücke je nach den Fehlern in erste, zweite und dritte Wahl eingeteilt. Nach sorgfältiger Ausscheidung bleiben nach jedem Brande nur 40 bis 50 Prozent erste Wahl. Der Rest wird billiger verkauft, besteht aber aus dem genau gleichen Material wie die erste Wahl. Der ganze Unterschied liegt in den oft geringfügigen Schönheitsfehlern.



Aussteuern und Hauswäsche

kaufen Sie am besten beim altbekannten Fabrikanten, mit Qualitätsgarantie. Verlangen Sie unsere Prospekte über Aussteuern von Fr. 260.—, 480.—, 680.— usw.



Leinenweberei Langenthal A.G.

Verkaufsgeschäfte in:

BERN, Spitalgasse 4

BASEL, Gerbergasse 26

ZÜRICH, Strehlgasse 29



Heimberger Platte

Porzellan ist schon an sich schön. Durch farbige Dekors versucht man, seine Wirkung noch zu erhöhen. Es gibt nun zwei prinzipiell verschiedene Arten, das Porzellan mit farbigen Dekors zu verzieren. Erstens die maschinelle und zweitens die Handmalerei.

Die maschinelle Porzellanmalerei

Hier sind es drei Verfahren.

a) *Abziehbilder*. Es ist ungefähr die gleiche Technik wie bei den Abziehbildern der Kinder. Das Bild, in keramischen Farben auf Papier gedruckt, wird auf dem Porzellan abgezogen. Abziehbilder kommen nur für Massenartikel in Frage. Sie sehen etwas unsauber und ungenau aus.

b) Eine andere Verzierungsart ist das *Stahldruckverfahren*. Die Vertiefungen des Motivs, das auf einer Stahlplatte

eingraviert ist, werden mit Farbe ausgefüllt, auf ein Papier gedruckt und auf das Porzellan umgedruckt. Hier sind die Motive auserlesener.

c) *Schablonen* kommen hauptsächlich für Trachtenteller, Wappen und Monogramme in Frage. Man imitiert damit die Handmalerei. Aber nur bei einem grossen Service kommt es billiger, von einem Monogramm eine Schablone herzustellen, statt es von Hand aufzumalen.

Die Handmalerei

Die künstlerisch wertvollste Verzierung ist die Handmalerei. Sie erhöht den Reiz des Porzellans.

Es kommen nicht nur moderne Muster in Frage; auch die alten Motive, wie zum Beispiel die kleinen Streu-Enziane des alten Nyon-Geschirrs oder die Landschaften des Zürcher Porzellans werden gern verwendet. Die verschiedenen Verzierungen sind nicht geschützt. Deshalb können auch in der Schweiz zum Beispiel die Blumen des Nymphenburger Geschirrs nachgemacht werden. Jede Fabrik spezialisiert sich aber auf einige wenige Muster, deren Farben genau so haltbar sind wie früher.

Eine Frau, die Geschmack und Zeit hat, kann sich ein Service selbst bemalen. Die Stücke müssen dann der Fabrik zum Einbrennen der Farben geschickt werden. Dieses Service kommt aber so teuer wie ein gekauftes handgemaltes in mittlerer Preislage.

Manchmal ist es ausserordentlich schwer, beim Porzellan Druck von Hand-



Heimberger Platte 1788

malerei zu unterscheiden, besonders dann, wenn jedes Blättchen eine andere Nuance hat. Ein Erkennungszeichen für Druck ist der Raster. Das sind kleine Pünktchen, oft nur mit der Lupe erkennbar. Hat man einen handbemalten und einen bedruckten Teller nebeneinander vor sich, so lässt sich der Unterschied leichter feststellen. Handgemalt ist unregelmässiger. Man erkennt die Pinselstriche und kleine Erhöhungen.

Handgemaltes Porzellan ist sehr teuer. Die Staatsmanufakturen Meissen, Nymphenburg und Berlin stellen nach alter Tradition ausschliesslich handgemaltes Geschirr her. Doch gibt es auch handgemaltes Langenthaler Porzellan.

Bereits ein Übergang zur maschinellen Malerei ist das handkolorierte Geschirr. Die Ränder werden mit Stahl-druckverfahren vorgezogen und nachher die Flächen von Hand mit Farbe ausgefüllt. Es wird sehr wenig verkauft, denn es ist ebenfalls ziemlich teuer.

Eine einfache, sehr hübsche Verzierung ist das Goldband. Es kann aus echtem oder unechtem Gold sein. Echtes Goldband (sogenanntes Matt- oder Poliergold) verwendet man in verschiedenen Karaten für verschiedene Service. Das echte Gold schimmert mattgelb, während

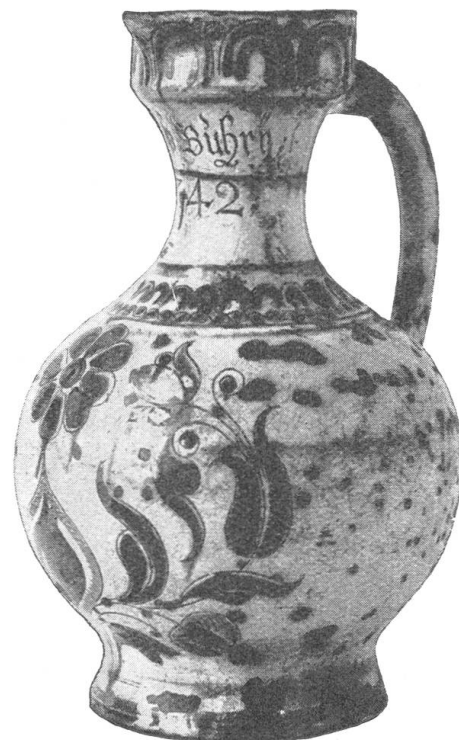
Glanzgold (unechtes Gold) rötlich glänzt, etwas wie Flitter wirkt und sich nach ein bis zwei Jahren abschafft.

Alle Ränder, ob echte oder unechte Goldränder, und auch farbige Ränder müssen von Hand mit dem Pinsel aufgetragen werden. Runde Teller stellt man auf die Drehscheibe, diese wird in Bewegung gesetzt und der Pinsel ganz ruhig unter den Rand des Tellers gehalten. Dadurch werden die Ränder sehr regelmässig. Beim festonierten Teller muss der Pinsel dem Teller, der nicht auf der Drehscheibe sich befindet, nachfahren. Das bedeutet eine Mehrarbeit, weshalb festonierte Teller immer etwas teurer sind.

Die Mode zieht bald elfenbeinfarbenes, bald grünliches Porzellan vor. Diese Nuancen bleiben auch bei jahrelangem Gebrauch unverändert, da die Farbe in der Masse oder in der Glasur vorhanden ist. Die klassische Farbe des Porzellans aber ist und bleibt weiss.

Wenige Frauen wissen, dass es inner-

Henkelkrug aus Langnauer Fayence 1742



halb der verschiedenen Porzellan-Dekorationen ein haltbares und ein weniger haltbares Verfahren gibt. Das dauerhafteste ist

die Unterglasurmalerei

Die Dekors werden gleich nach dem ersten Brand des Porzellans vor dem Glasieren aufgetragen und, um eine plastische Tiefenwirkung zu erzielen, leicht nachgraviert. Nach dem Bemalen werden die Stücke mit der Glasur überzogen und in hohem Feuer gar gebrannt. Unterglasurmalerei ist immer etwas verschwommen. Ausserdem verliert das Porzellan

von seiner ursprünglichen Leuchtkraft. Sie ist aber unbegrenzt haltbar und wird deshalb hauptsächlich für schönes Hotel- und Pensionsgeschirr gebraucht. Bei der Unterglasurmalerei ist die Verwendung der Farben beschränkt, da nur wenige Farben die hohe Temperatur beim Brennen der Glasur vertragen. Am besten eignet sich kobaltblau. Sehr bekannt ist das blaue Zwiebelmuster des Meissner Geschirrs. Das ist ein Unterglasurdekor. Im Zweifelsfall erkennt man die Unterglasurmalerei daran, dass der Teller ganz glatt ist, während man beim Aufglasurdekor die etwas rauhe Fläche des Motivs fühlt. Das alte chinesische Porzellan war in der Regel Unterglasurmalerei.

Langenthaler Porzellan



Weit farbenprächtiger sind

Aufglasurdekors.

Sie werden nach dem zweiten Brand auf die Glasur aufgetragen und, sie dauernd zu befestigen, im Muffelofen eingebrannt. Bei sorgfältiger Behandlung sollte auch die Aufglasurmalerei zehn bis zwanzig Jahre halten. Man darf aber solches Geschirr nie mit Soda oder andern scharfen Waschmitteln waschen, sondern nur im klaren, heissen Wasser, eventuell mit milder Seife. Besonders empfindliche Farben sind Königsblau und Korallenrot, die nur bei kleiner Temperatur eingebrannt werden können. Lässt man zum Beispiel in einem königsblauen Teller einen Zitronenschnitz über Nacht liegen, so kann man am Morgen die Farbe mit der Hand abwischen. Deshalb: nie Früchtereste stundenlang auf solchen Tellern liegenlassen! Eine besondere Qualität ist feuer-

festes Porzellan. Der gebräuchlichste Artikel ist die Auflaufform und das Eierplättchen. Ausserdem gibt es Kasserolen und Backplatten. Bei sachgemässer Behandlung bewährt sich feuerfestes Porzellan gut. Es darf nie direkt auf die Gasflamme gestellt werden, sondern nur auf ein Drahtsieb oder eine Asbestplatte. Es muss im Gegensatz zum gewöhnlichen Porzellan langsam und gleichmässig erwärmt und abgekühlt werden. Feuerfestes Porzellan ist eher haltbarer als feuerfestes Steingut. Es ist weniger empfindlich gegen Schläge und bricht weniger schnell. Doch ist es wesentlich teurer als Steingut, 25—50 Prozent. Für Pot au feu würde ich übrigens dem Porzellan eine feuerfeste Steingut-Kasserole vorziehen. Wahrscheinlich entspricht hier das Material am besten der Art des Gerichtes.

Das Porzellan an sich bleibt immer gleich. Es braucht keine spezielle Behandlung wie zum Beispiel Silber. Trotzdem bedarf es einer gewissen Sorgfalt, und jede Frau, die an ihrem Geschirr Freude hat, pflegt es und zeigt mit Stolz in ihrem Geschirrschrank die Stösse von Tellern und Platten in allen Grössen. Oft legt sie vielleicht beim schönen Geschirr zwischen die Teller Stoffdeckchen, buntumhäkelt oder gestickt, die sogenannten Klapperdeckchen. Geht man nämlich mit schwerem Schritt am Schrank vorbei oder fährt ein Lastauto auf der Strasse, so klappern die Tellerstösse. Das sollen die Deckchen verhindern; denn durch die Bewegung der unglasierten Standringe auf der glasierten Fläche des untern Tellers wird die Glasur und damit auch die Farbe zerkratzt. Statt aus Stoff können die Klapperdeckchen auch nur Papierservietten sein.

Teller mit Goldrändern sollten ähnlich geschützt werden. Gold ist ein weiches Material, und je reiner es ist, desto weicher, desto rascher nützt es sich ab, besonders beim Aneinanderreiben. Feine Porzellantassen stelle man nie ineinander. Sie sind oft sehr dünn und könnten durch das Reiben des Henkels am Porzellan verletzt werden.



Hersteller: J. DÜRSTELER & Co. AG., Wetzikon-Zürich



Rasier-Seife **ZEPHYR**

Sorgfältige
Wundpflege
mit **VINDEX**
bei Schürfungen, Brand- u. Frostwunden

Büffel Glanz
*Rodenwischse ist billig da
enorm ausgiebig und haltbar*

FEIN UND MILD
PREIS FR. 1-

Bekannt unter dem Namen
BÄUMLI-HABANA

Eduard Sichenberger Söhne
BEINWIL, am SEE SCHWEIZ

Dass Porzellan zerbrechlich ist, wissen wir alle. Eine kleine Unachtsamkeit, und ein Stück vom Ausguss der Kaffeekanne ist weggeschlagen. Soll man diese kleinen Stückchen wieder ankitten? Ist es nicht schade, die Kanne fortzuwerfen? Im allgemeinen rate ich davon ab, Gebrauchsporzellan zu kitteln. Eine Zeitlang wird es noch seinen Dienst tun, aber nicht lang. Bei allen Stücken, die man oft waschen muss, nützt das Kitteln nichts.

Wird ein Geschirrstück, das nach kurzem Gebrauch springt, ersetzt? Leider lässt es sich sehr schwer feststellen, ob das Porzellan schon von Anfang an eine Spannung an sich hatte, oder ob es nachträglich einen Schlag erhielt und deshalb springt. Auf alle Fälle müssen solche Stücke sofort der Fabrik eingeschickt werden, die sie nach Möglichkeit ersetzt. Geschirr mit Unreinigkeiten im Porzellan und flüchtig ausgeführten Dekors wird immer ausgetauscht. Einzelstücke von einem Service können wieder nachbezogen werden. Nach zehn bis fünfzehn Jahren kann es allerdings vorkommen, dass die Fabrik bestimmte Formen und Dekors aufgegeben hat oder dass bestimmte Abziehbilder ausgegangen sind.

Von einem Service können nie alle Stücke in Form und Dekoration genau gleich sein, da sich das mehrmalige Brennen und Trocknen bei jedem Stück anders auswirkt. Trotzdem gibt es Leute, die glauben, jeder Teller, jede Tasse müsste in Farbe und Form genau wie die andere sein. Das ist unmöglich. Es wäre auch gar kein Vorzug, denn gerade in diesen Unregelmässigkeiten liegt ein gewisser Reiz.

Ein Teller und eine Teetasse mit kleinem Teller kostet gleichviel, nämlich unbemalt Fr. 1, Buntdruck (Abziehbilder) 75 Rp. bis Fr. 1 (mit Abziehbildern können Fehler überdeckt werden), Glanzgoldrand Fr. 1, Mattgoldrand von Fr. 2 an, handgemalt von Fr. 3.50 an.

(Die Clichés « Heimberger Platten » und « Henkelkrug » sind dem Buche D. Baud-Bovy, « Schweizer Bauernkunst », Verlag Orell Füssli, Zürich, entnommen.)

Die Leser und der Schweizer-Spiegel

Verständnis für schweizerische Eigenart

Weltoffenheit

Sinn für die Bedeutung der Familie

Selbstvertrauen

Diese vier Eigenschaften gehören zum Charakterbild der Leser des «Schweizer-Spiegels». Ohne sie würden sie nicht oder blieben sie nicht Abonnent dieser Zeitschrift.

Durch ihre Anteilnahme an den schweizerischen Bildungsgütern bauen sie am Schutzwall unseres Vaterlandes mit.

Sie besitzen die Weltkenntnis, die dazu gehört, um zu wissen, dass sich alle grundlegenden Probleme auch im eigenen Lande stellen und hier gelöst werden müssen.

Die Leser des «Schweizer-Spiegels» sind sich darüber klar, dass es ein Unfug wäre, von einer Zeitschrift zu verlangen, von der ersten bis zur letzten Seite von jedem Kinde verstanden zu werden. Sie wissen, dass nicht einzelne Beiträge darüber entscheiden, ob ein Blatt den Ehrentitel einer Familienzeitschrift verdient, sondern der Geist, in dem es geleitet wird.

Die Leser des «Schweizer-Spiegels» lassen sich schwerverständlich nicht als Tiefsinn aufschwätzen. Sie sind kultiviert genug, um die höchste Einfachheit, die der «Schweizer-Spiegel» erstrebt, zu schätzen.